

Stefan Müller

der kleine jesus



Eine himmlische Biografie

MOLDEN

Stefan Müller

der kleine jesus



**„Ich bin nicht der Messias!“
„Ich sage, du bist es, Herr,
und ich muss es wissen,
denn ich bin schon einigen
gefolgt.“**

Aus „Das Leben des Brian“, 1979

Inhalt

Revoluzzer der Herzen **6**

Heiler mit Charisma, Aussteiger, Wolkenschlossbauer. Aber auch: Umstrittener Provokateur, der Dynamit brachte. Wer war Jesus von Nazareth wirklich?

Mensch und Mythos **20**

Jesus, ja. Aber welcher? Diese Frage war lange brandgefährlich. Wie schwer es war, den Nazarener vom Christus zu trennen und was die Fragerei überhaupt bringt

Ein Kind mit Macken **34**

Keine Krippe, Nazareth statt Bethlehem, dafür böse Gerüchte über eine uneheliche Geburt: Seine Herkunft, seine Erziehung, seine Einflüsse

Die dunklen Jahre **52**

Buddhist, Zauberer oder Kind des Lichts: Was Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten wahrscheinlich tat und was nicht

Im Reich des Meisters **64**

Jesus war Schüler eines Predigers, bevor er Satan besiegt sah und sich selbstständig machte: Mit einer Lehre, die den Zeitgenossen die Sandalen auszog

Oh Wunder! 80

Heiler, Exorzist – und Wundertäter? Wie Jesus mit den hohen Erwartungen an ihn umging und was das mit Monarchen und Fußballern zu tun hat

Das Geheimnis der Frauen 92

Der Heiland dachte auch weiblich. Frauen prägten seine Gemeinschaft und den Glauben. Bis ihre Rolle uminterpretiert wurde

Das Ende und eine Welterzählung 106

Propheten leben gefährlich, Rebellen sterben einsam. Wie die Römer mit Jesus kurzen Prozess machten – und für die Jünger damit etwas Neues begann

Siegeszug in seinem Namen 124

Was entscheidend für den Aufstieg der Kirche zur Weltmacht war und wie sie den Firmenpatron aus dem Rückspiegel verlor

Jesus lebt, oder? 142

Heute ist er DJ, trägt ein Toupet und inspiriert zum Digitalfasten. Wo Jesus weiter präsent ist, und was passierte, als er auf die Erde zurückkam

Anhang 155

Dank | Quellen | Team | Impressum



Revoluzzer der Herzen

Heiler mit Charisma, Aussteiger, Wolkenschlossbauer. Aber auch: Umstrittener Provokateur, der Dynamit brachte. Wer war Jesus von Nazareth? Sein Glaube veränderte die Welt

Im Anfang war das Wort, und ein Mann, der lange Zeit auffällig unauffällig lebte. Kein besonderer Name, kein besonderes Dorf. Nur eine verschlafene Region im hintersten Winkel des Römischen Reiches, Galiläa, wo das Leben hart und kurz war. Niemand weiß, wie er aussah, ob er Kinder hatte, worüber er lachte, worüber er weinte. Ob er sympathisch war, manchmal aufbrausend, oder ein Besserwisser. Er hinterließ keine Schriften. Niemand kennt seine Geschichte genau, und fast muss man sagen: Dieser Mann ist ein Phantom.

Mit seiner radikalen Aussteigersekte ist er grandios gescheitert. Trotzdem spricht die Welt noch über Jesus von Nazareth. Er zählt zu den einflussreichsten Männern der Geschichte, obwohl er das so nicht gewollt hätte. Macht, Besitz und Reichtum waren ihm zuwider. Er wollte keine Religion gründen und hielt sich nicht für den Messias. Er hat sich nie bekreuzigt, ging nie zur Beichte und hat nie Weihnachten ge-

feiert. Jesus wäre kein guter Katholik geworden, doch seinen Ruhm verdankt er dem Christentum und der katholischen Kirche mit dem Anspruch auf eh alles. Der Heiligenschein sitzt. Dieser allein vermag die Strahlkraft aber nicht zu erklären, die er immer noch besitzt. Was ist es dann?

Da wäre die sympathische Zeitlosigkeit einer Anti-Establishment-Bewegung, in deren Windschatten seine Verkündigung Realität wurde. In der Welt von Jesus gibt zwar Gott weiterhin den Ton an, doch aus dem fiesen Strafgott des Alten Testaments ist ein streichelsanfter Papa geworden, der ein Herz für Versehrte und Schwache hat. Denen, die nicht so viel wert waren, gab das neue Freiheiten. Jesus wollte, dass sie nicht mehr buckeln, sondern aufrecht gehen. Gottes Liebe wurde zur Basis zwischenmenschlicher Beziehungen. Und obwohl sein Metier die Religion war, die nicht greifbare Metaphysik, funkte Jesus direkt in das in jeder Gesellschaft auszuhandelnde Verhältnis zwischen Autorität und Freiheit hinein. Störsender Jesus. Am Ende wurde er ein Opfer der Verhältnisse, deren Aufhebung er propagierte: Nicht Gewalt mit Gewalt zu beantworten, Auge um Auge, sondern seine Feinde sogar zu lieben, um Gottes willen! Ohne es zu wollen und ohne ein Revolutionär zu sein, revolutionierte er mit entschlossener Gewaltlosigkeit die Revolution. Nicht umsonst ließen sich Gandhi und Martin Luther King von der Bergpredigt inspirieren.

Es geht beim Thema Jesus aber auch um menschliches Verhalten, um große Fragen der Menschheit: Wie wollen wir zusammenleben? Gibt es etwas, das wir sollen – moralisch gedacht – und etwas, das wir wollen? Wie können wir dem Tod und dem Nichts gegenüberstehen? Welcher Reim ist überhaupt auf diese Welt zu machen? Wer von Gott redet, redet vom Menschen.

Da sind aber noch andere Dinge. Kennen Sie den Jesus, der in einem Film fröhlich trällernd am Kreuz hängt? *Always look on the bright side of life*. Unverdrossen streift der Mann aus Nazareth noch heute herum, zieht durch die Wüstentäler von Netflix, kämpft in Computerspielen gegen Bruce Lee und stirbt, immer wieder, den grausamen Leinwandtod. Jesus Christ Superstar: Er ist längst Teil der Popkultur. Sein Markenzeichen, das Kreuz – die Römer haben es ihm verliehen – baumelt von Promihälsen und Autorückspiegeln. Nur: Der Anblick des Folterwerkzeuges, an dem er qualvoll sein Leben ließ, schreckt nicht mehr. Der Geschundene ist zum Accessoire geworden, zu einem Abziehbild in multiplen Varianten. Seit die Kirche das Deutungsmonopol über ihren Heiland verloren hat, ist Jesus ein ikonisches Zitat, dessen Copyright abgelaufen ist.

Man kann den Mann so oder so sehen: Aber zu Jesus gehört Philosophie, eine Portion Utopie, sozialromantische Sektendynamik, ein Schuss Rebellion und im Hintergrund, bloß zur Diskursanregung, dudeln die Internationale und die Marseillaise. Sein Leben ist ein unglaublicher Plot. Es treten auf: Ein charismatischer Anführer, vaterlos. Hörige Jünger, besitzlos. Jüdische Priester, humorlos. Ein römischer Statthalter, ziemlich kompromisslos. In den Nebenrollen: Engel, Dämonen, Huren, Besessene und geheimnisvolle Frauen, die einflussreicher sind, als es der Kirche lieb ist. Küsse im Weihrauch, Verrat und Verdammnis: Sex, crime, and religion!

Und wer glaubt, es stecke keine Antike mehr im postmodernen Großstädter, nur weil er sich im Desinfektionsbad der Aufklärung getauft fühlt, der irrt: Vielmehr hat es den Anschein, alte Geister, die längst vergessen geglaubt, kehren

Jesus, seine Zeit und die Folgen

v. Chr.

63 → Feldherr Pompeius erobert Palästina. Das israelische Gebiet wird Teil des Römischen Reiches.

4-7 → **Jesus wird in Nazareth geboren.** In Rom herrscht Kaiser Augustus.

4 → Herodes Antipas übernimmt die Herrschaft in Galiläa. Ein Aufstand wird niedergeschlagen.

n. Chr.

6 → Gebiet von Jerusalem wird direkter römischer Verwaltung unterstellt. Bildung der Widerstandsgruppe der Zeloten nach Steuererhebung.

28-29 → Taufe von Jesus durch Johannes im Jordan. Er beginnt zu predigen.

30 → **Jesus wird wegen Aufruhr gekreuzigt.** Gruppen von Anhängern beginnen, an seine Auferstehung zu glauben. In Rom herrscht Tiberius.

33-36 → Der Römer Paulus verkündet: Jesus war Messias und Sohn Gottes.

47-48 → Erste christliche Missionsreise von Paulus nach Zypern und Südanatolien.

62 → Jakobus, leiblicher Bruder von Jesus, wird gesteinigt.

66-70 → Zeloten zetteln Aufstand an: Römisch-Jüdischer Krieg. Fall Jerusalems, Zerstörung des Tempels, Jesus-Anhänger fliehen.

70-110 → Entstehung der vier Evangelien.

132-135 → Aufstand von Simon Bar Kochba: Jerusalem wird griechisch-römische Stadt. Kein Zutritt mehr für Juden. Viele verlassen Palästina.

313 → Religionsfreiheit im Römischen Reich - Kaiser Konstantin wird ein Christ.

391 → Kaiser Theodosius I. erklärt das Christentum zur Staatsreligion.



Mensch und Mythos

Jesus, ja. Aber welcher? Diese Frage war lange brandgefährlich. Wie schwer es war, den Nazarener vom Christus zu trennen und was die Fragerei überhaupt bringt

Das zweite Jahrhundert nach Christus. Die frühchristlichen Gemeinden streiten um das Erbe von Jesus. Rivalisierende Gruppen reklamieren seine wahre Lehre für sich und beschuldigen die anderen des Betrugs. Nach Ansicht der Gnostiker führt der Weg zu Gott über innere Erkenntnis, nicht über Vermittlung von Priestern und Bischöfen. In ihren Schriften behaupten sie unglaubliche Dinge. Jesus, so steht es in den *Akten des Johannes* zu lesen, habe nie Fußspuren hinterlassen. Auch zwinkerte er nie mit den Augen. Jakobus sah ihn eines Tages als Knäblein am Ufer stehen und wies Johannes darauf hin. „Welches Knäblein?“, fragte dieser. „Den sehe ich nicht, Bruder.“ Sie gingen näher hin. Johannes erschien er darauf „ziemlich kahlköpfig, aber mit dichtem herabwallendem Bart, dem Jakobus als flaumbärtiger Jüngling.“ Manchmal, wenn Johannes ihn anfassen wollte, stieß er auf einen materiellen, festen Körper. „Ein andermal dann wieder, wenn ich ihn

berührte, war die Substanz immateriell und unkörperlich.“ Das sei Beweis, dass sein Wesen geistig, nicht menschlich gewesen war. Darum habe Jesus am Kreuz auch nur scheinbar leiden und sterben müssen, Folter und Martyrium seien unbedeutend. Frevel, schimpften die Orthodoxen, Häresie! Diese Gnostiker, bei denen Frauen einen hohen Stellenwert besaßen, seien nichts als promiskuitive Kannibalen. Für sie war Jesus nicht nur geistig, sondern auch körperlich mit seinem Leib auferstanden. Er war als Mensch geboren worden, lebte in einer Familie, wurde hungrig, wurde müde, aß und trank, litt und starb, stand von den Toten auf. Nicht umsonst gingen manche selbst mit Freude als „Märtyrer“ in den Tod, um als Blutzeugen Jesus nachzufolgen, nachdem sie, von den Römern als Staatsfeinde verfolgt, ihren Glauben unter Folter bekräftigt hatten.

In den Debatten der frühen Christen ging es immer auch um Jesus, seine Person und seinen Mythos. Die Orthodoxen setzten sich in dem theologischen Tauziehen durch und einigten sich auf eine Lehre und ein Bild des Mannes – festgeschrieben in den vier Evangelien des Neuen Testaments. Ende der Debatte! Fragen zur Person, die wirklich gelebt hat, galten lange als tabu, der Glaube an den Christus der Bibel müsste genügen. Jesus sei Mensch und Gott zugleich gewesen. Und doch funkte der Jesus von Nazareth dem Jesus Christus weiterhin in die Parade. Man konnte die historische Person nicht einfach ausschalten. Vielmehr sorgte sie weiterhin für Spannung. Erst mit der Aufklärung brachte die Leben-Jesu-Forschung mehr Licht in das biografische Dunkel, denn die Frage bleibt von Interesse: Wer ist dieser Jesus, und wenn ja, wie viele?

Nach historischen Antworten zu suchen war zunächst gefährlich. Deshalb wagte es der deutsche Protestant Hermann

Samuel Reimarus nicht, seine Thesen zu veröffentlichen. Erst nach seinem Tod gab sie sein Freund, der Dichter Gotthold Ephraim Lessing, ab 1774 als „Fragmente eines Unbekannten“ heraus. Jesus sei ein Reformator gewesen, nun gut. Aber dass er ein ganzer Jude war, der sich an die Israeliten richtete, und die christliche Religion nach seinem Tod erfunden worden sei, und das Christentum: ein „Betrug“ auf Basis „erdichteter Fakten“? Ein Shitstorm ergoss sich über ihn.

Wer sich mit ketzerischen Theorien aus der Deckung wagte, wurde bestraft. Der deutsche Philosoph David Friedrich Strauß wurde lebenslang geächtet, nachdem er das Leben Jesu 1835 mythologisch erklärt hatte. Auch den Jesus, den der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher ausmachte, gefiel den Zeitgenossen nicht. Er sah ihn als sittliches Ideal. Das sei ein Tiefpunkt seiner Theologie, urteilte sein protestantischer Kollege Daniel Schenkel 1864: Schleiermacher habe bloß das spröde Metall der alten kirchlichen Lehrformeln in den warmen Fluss des modernen frommen Gefühls umgeschmolzen; ohne Wunderhülle ging die sittliche Gestalt des Erlösers als verklärtes Gold daraus hervor.

Generell schien es unmöglich, dem Nazarener auf die Spur zu kommen. Er hinterließ keine Schriften und die Evangelien gehen auf theologisch geprägte mündliche Überlieferungen zurück. War es denn sicher, ob er überhaupt gelebt hatte? Nein, sagten viele: Er sei bloß ein literarisches Produkt. Eine antike Mythe, die nachträglich historisiert worden ist. Bloß ein lebhafter Ausdruck der Erlösungssehnsucht armer Schichten. Vergesst diesen Jesus: Der Mann ist nicht zu fassen!

Unzählige Versuche der protestantischen Theologie, den Glauben an Jesus Christus durch die Forschung neu zu begründen, mit objektiven Hinweisen zu seiner Person,

scheiterten. Im frühen 20. Jahrhundert wollte die Leben-Jesu-Forschung ihren Namenspatron deshalb schon wieder loswerden. Einfach abwerfen, wie den Sandsack aus einem Ballon. Was sollte die historische Fragerei schon bringen? Jesus, so der deutsche Theologe Rudolf Bultmann (1884–1976), sei nur die Voraussetzung für das Christentum gewesen, man könne es nicht durch ihn begründen. Hinter den Texten warteten wieder nur Texte. Jesus blieb ein Kreuzworträtsel, das keiner lösen konnte.

Die originellste These, ihn als Hirngespinnst aufzulösen, lieferte der englische Philologe John M. Allegro. 1970 erklärte er in einem Buch im Molden Verlag, Jesus sei nur die geheime Bezeichnung für einen halluzinogenen Pilz namens *Amanita muscaria*, den sich frühe Christen bei orgiastischen Riten eingeworfen hatten.

Heute wissen wir: Jesus hat wirklich gelebt. Das bezeugen nichtchristliche Quellen. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtete 93 nach Christus von der Hinrichtung eines „Bruder(s) des Jesus, der Christus genannt wird, Jakobus mit Namen“. Durch den Beisatz „Christus“ konnte er den erwähnten Jesus von anderen Personen mit gleichem Namen unterscheiden. An einer zweiten Stelle – befreit von christlichen Einschüben, die vermutlich später hinzugefügt wurden – schreibt er: „Um diese Zeit trat Jesus, ein weiser Mensch, auf. Denn er war ein Vollbringer paradoxer Taten und Lehrer von Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden, aber auch viele Heiden an. Und obgleich ihn Pilatus auf Anzeige der Vornehmsten unter uns zum Kreuzestod verurteilte, hörten seine früheren Anhänger nicht auf, ihn zu lieben. Und noch bis heute ist die Sippe der Christen, die sich nach ihm benennt, nicht

verschwunden.“ An anderer Stelle erwähnt Flavius Josephus die „wunderhaften Taten“, mit denen Jesus in Verbindung gebracht wurde.

Zwischen 110 und 120 nach Christus wird Jesus in drei römischen Quellen erwähnt. Der Schriftsteller Sueton berichtet über Kaiser Claudius, der von 51 bis 54 regierte: „Die Juden, die durch einen Anstifter Christus fortwährend Unruhe erregten, vertrieb er aus Rom.“ Die Stelle zeigt, dass er keine Ahnung hatte, wer dieser Christus war, schrieb er doch so, als lebte der Anstifter noch.

Der Anwalt Plinius der Jüngere berichtete Kaiser Trajan aus der Provinz Bithynien und Pontus, wie es mit der Verfolgung illegaler Vereine vorangehe. Über die Christen schreibt er, „dass sie gewöhnlich an einem festgesetzten Tag vor Sonnenaufgang sich versammelt, Christus wie einem Gott im Wechsel Lob gesungen und sich mit einem Eid verpflichtet hätten, nicht etwa zu irgendeinem Verbrechen, sondern zur Unterlassung von Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit und Unterschlagung von anvertrautem Gut.“

Der Historiker Tacitus weiß von einem Jesus im Zusammenhang mit einem Feuer in Rom: „Um das Gerücht aus der Welt zu schaffen, der Brand sei auf seinen Befehl hin gelegt worden, schob Nero andere Schuldige vor und ließ diese Leute, die, wegen ihrer Straftaten verhasst, vom Volk Christen genannt wurden, mit den ausgesuchtesten Martern peinigen.“ Weiter erklärt Tacitus zum Begriff Christen: „Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war.“

Wie der Heiland ausgesehen hat, beschäftigt die Menschen seit seinem Tod. In der Christologie erstrahlt er – natürlich – als Ebenbild Gottes, bloß in Sandalen und Tunika. In

diesem Mann sollte sich die Geschichte Israels von Adam her erfüllen. Doch wie sah das Bild aus, das man vom Bauhandwerker zimmerte? Im Osten fiel es wenig schmeichelhaft aus. „Klein, unschön, unscheinbar“, beschrieb der antike Theologe Origenes sein Aussehen. Nach Justinus, dem Märtyrer, sei er „hässlich geworden durch Leiden und Demütigungen“. Byzantinische Missionare behaupteten, Er habe wegen eines verkürzten rechten Beins gehinkt.

Im Westen hingegen waren die Kirchenväter überzeugt: Der Sohn Gottes war ein auffallend schöner Mann. Die ersten überlieferten Darstellungen aus dem dritten Jahrhundert stammen aus römischen Katakomben. Dort ist Jesus ein guter Hirte mit weißer Haut, das Haar kurz und gelockt. Daran wurde im nächsten Schritt ein Mann mit Bart und langen Haaren, also mit den Attributen eines Herrschers. Der Mönch Epiphanius sah Jesus im vierten Jahrhundert klar vor sich: „Körpergröße sechs Fuß, Teint des Gesichtes etwa wie die Farbe des reifen Korns, lange Nase, dunkle Augenbrauen, leicht rötlicher Haarwuchs, große Ähnlichkeit mit seiner Mutter.“ Das musste er sein.

Im Mittelalter kursierte eine Beschreibung des Publius Lentulus, der angeblich Gouverneur von Jerusalem gewesen war: „Die Haare haben die Farbe reifer Haselnüsse, mit einem leichten Stich ins Bläuliche, sind glatt bis zu den Ohren, aber lockig und geringelt über den Schultern. Er trägt einen dichten, sich am Kinn in zwei Strähnen teilenden Bart; seine Statur ist durchschnittlich und sein Körper wohlgebildet.“ Und so ging es weiter, bis in die Moderne. Die historische Person und der aus ihr resultierende Mythos gehörten zusammen. Immer wieder diskutiert: Das Grabtuch von Turin. 4,36 Meter lang und 1,10 Meter breit. Zeigt es etwa nicht die Umrisse des

Zehn Dinge, die Sie nicht über Jesus wussten

1. Nicht im Jahr null geboren

Jesus kam zwischen 7 und 4 „vor Christus“ zur Welt, weil sich der Mönch Dionysius Exiguus, als er 525 die christliche Zeitrechnung begründete, verrechnet hat. Außerdem: Die Zahl Null war damals noch unbekannt.

2. Sechs Geschwister

Die Namen seiner vier Brüder – Jakobus, Joses, Judas, Simon – sind im Neuen Testament überliefert, die von mindestens zwei Schwestern nicht. Jesus war der älteste Sohn und hatte damit besondere Verantwortung, für die Familie in Nazareth da zu sein.

3. Dubiose Herkunft

Mutter Maria sei schon vor dem Zusammenkommen mit Josef schwanger gewesen, berichtet die Bibel. Vom heiligen Geist? Vermutlich diente die Passage dazu, die Behauptung der Jungfrauengeburt aufzustellen. Eine schlechte Nachrede war die Folge.

4. Schwieriges Eltern-Verhältnis

Der Vater verschwand früh, das Verhältnis zur Mutter war belastet. Als Prediger streifte er seine Familie ab wie Schlangenhaut, um sich dem Vater im Himmel zuzuwenden. Die Mitglieder seiner Gemeinschaft waren fortan seine Brüder und Schwestern.

5. Kein Tischler

Jesus hat vermutlich den Job seines Vaters übernommen: Bauhandwerker (griechisch: tekton). Das war ein antiker Baumeister, eine Art Generalunternehmer, der nicht nur Holz bearbeitete, sondern auch ganze Teile von Häusern baute.

6. Dreisprachig

Wahrscheinlich konnte er lesen, vielleicht auch schreiben. Hebräisch lernte er in der Synagoge. Als Unternehmer musste er sich in der Geschäftssprache Griechisch verständigen können. Die Lokalsprache in Galiläa war Aramäisch.

7. Verrückt!

Als er zu predigen begann, hielt ihn seine Familie für verrückt und versuchte ihn nach Hause zu holen. Erst nach seiner Kreuzigung bekannten sie sich zu ihm. Sein Bruder Jakobus übernahm die Leitung der Jerusalemer Gemeinde, bevor er gesteinigt wurde.

8. Kurzes Wirken

Jesus lebte die meiste Zeit seines Lebens auffällig unauffällig. Erst mit ungefähr 30 Jahren begann er zu predigen und mit seinen Jüngern umherzuziehen. Ein bis zwei Jahre später wurde er schon gekreuzigt.

9. Jesus gendert

Frauen waren Jesus wichtig. In seine Reden baute er neben männlichen Vergleichen auch weibliche Sprachbilder ein. Im Gleichnis der bittenden Witwe etwa ist eine Frau die Identifikationsfigur.

10. Kein Messias

Messias-Erwartungen wurden von außen an Jesus herangetragen. Er selbst hat sich nie klar zu so einer Rolle bekannt, sondern sah sich als Verkünder von Gottes Lehre. Zum Gott haben ihn erst der Apostel Paulus und die Kirche gemacht.

Das Team



Stefan Müller, Jahrgang 1977, ist Historiker und Journalist. Er war Redakteur bei *Die Zeit* sowie Wissenschaftsjournalist im ORF und schrieb für *Die Presse*, *Kurier* und *Terra Mater*. In „der kleine“-Reihe des Molden Verlags veröffentlichte er 2023 „der kleine metternich. Eine fürstliche Biografie“.



Antje Herzog studierte Kommunikationsdesign in Düsseldorf und Animation in Schweden. 2007 entdeckte sie ihre Leidenschaft für Tusche und Feder. Seit 2008 arbeitet sie als Illustratorin und Designerin in der Nähe von Köln. 2017 erschien ihre Graphic-Novel zu Immanuel Kant. Zuletzt illustrierte sie die Ausstellung „Immanuel Kant und die offenen Fragen“ in der Bundeskunsthalle Bonn.

Liebe Leserin, lieber Leser,

hat Ihnen unser Buch gefallen?

Dann freuen wir uns über
Ihre Empfehlung! Weil jede
gute Geschichte davon lebt,
weitergetragen zu werden.
Erzählen Sie in Ihrem
Freundeskreis davon, in
Ihrer Buchhandlung, oder
bewerten Sie es online.

Wollen Sie weitere
Informationen zum Thema?
Möchten Sie mit dem Autor
in Kontakt treten? Wir
freuen uns auf Austausch
und Anregung unter
post@styriabooks.at

Inspiration, Geschenkideen
und unseren Onlineshop
finden Sie auf
www.styriabooks.at

  /StyriaBuchverlage
[#derkleinejesus](https://www.instagram.com/derkleinejesus)
[#moldenverlag](https://www.instagram.com/moldenverlag)
[#moldenmachtgeschichte](https://www.instagram.com/moldenmachtgeschichte)

STYRIA BUCHVERLAGE

© 2024 by Molden Verlag
in der Verlagsgruppe Styria
GmbH & Co KG Wien – Graz
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-222-15133-0

Illustrationen: Antje Herzog
Projektleitung und Lektorat:
Stefan Schlögl

Korrektorat: Arnold Klaffenböck
Coverdesign, Layout und Satz:
Buero Blank - branding & design
Druck und Bindung: Florjančič,
Maribor

Printed in the EU
7 6 5 4 3 2 1



Wer war Jesus von Nazareth wirklich?
Und wenn ja, wie viele? Gewiss ist bloß:
Der Wanderprediger stellt Hierarchien
auf den Kopf, prangert Herrschaft als
Gewalt an, predigt Liebe und Gleichheit.
Das ist mehr als nur Stoff für die Bibel.

Was ist Mythos, was Wahrheit?

Mutig und kurzweilig zeigt uns Historiker
Stefan Müller einen Jesus abseits aller
Klischees – und was er uns heute noch
zu sagen hat:

- Sein Aufstieg, seine Botschaft,
sein Geheimnis
- Vom Mitläufer zum Messias:
Die Methode Jesus
- Sprechen Sie Bibel?

#derkleinejesus

MOLDEN

ISBN 978-3-222-15133-0
www.styriabooks.at

